

Leseprobe

Friedrich Kellner

Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne.

Tagebücher 1939-1945

Herausgeber: Sacha Feuert, Robert Martin Scott Kellner,
Erwin Leibfried, Jörg Riecke und Markus Roth

Wallstein Verlag, Göttingen 2011

2 Bände

ISBN 978-3-8353-0636-3

S. 7, 15-19, 929-933

Vorwort

Manchmal kann die Entfernung von Laubach nach Gießen ganze 8394 Kilometer betragen, auch wenn es sonst nur 25 Auto-Minuten zwischen Klein- und Kreisstadt sind: So auch im April 2005, als »Der Spiegel« über eine Ausstellung in College Station, Texas, berichtete, die in der mittelhessischen Lahnstadt überrascht registriert wurde.^a Da war die Rede vom Kriegs-Tagebuch des Laubacher Justizinspektors Friedrich Kellner, das in der dortigen »George Bush Presidential Library« auf persönliche Initiative des ehemaligen US-Präsidenten gezeigt wurde. Mutig, so war zu lesen, hatte Kellner sich gegen die Nazi-Diktatur gestellt und Laudator Warren Finch, Direktor der Library, dadurch beeindruckt, dass das im Geheimen entstandene Werk auch eine besondere Bedeutung für uns heute habe, die wir mit weltweitem Terror und noch immer mit vielen Diktaturen konfrontiert seien.

Die Aufmerksamkeit in Gießen für dieses Tagebuch, das in der unmittelbaren Nähe entstanden, aber in so großer Entfernung erstmals einem breiteren Publikum präsentiert worden war, war auch deshalb so groß, weil es an der Justus-Liebig-Universität mit der »Arbeitsstelle Holocaustliteratur« eine Einrichtung gibt, die sich seit 1998 intensiv mit Texten aus dieser Zeit beschäftigt. Mehr noch: Zwei Mitarbeiter dieser Institution hatten ihre Kindheit bzw. Jugend in und um Laubach verbracht – und noch nie von Friedrich Kellner, geschweige denn von seinem Tagebuch, gehört.

Erste, noch unsystematische Recherchen begannen: Schnell wurde klar, dass Kellner in der kleinen Residenzstadt – die Grafen zu Solms-Laubach prägen den Ort seit Jahrhunderten – zumindest älteren Mitbürgern noch ein Begriff war. An der Wiederbegründung der örtlichen SPD war er nach dem Krieg offenbar maßgeblich beteiligt, und auch in die Annalen des Laubacher Karnevalsvereins ist er als bedeutendes Mitglied eingegangen. Das Amtsgericht, in dem Friedrich Kellner einst als Justizinspektor wirkte, ist heute ein Seniorenstift – und auch hier gab es die eine oder andere Erinnerung an den 1970 verstorbenen Beamten.

Schon diese wenigen Bruchstücke machten klar, dass sich eine intensivere Beschäftigung mit diesem Menschen, v.a. aber auch mit seinem Tagebuch lohnen wür-

- a) »Der Spiegel« berichtete damals: »George Bush, 80, ehemaliger Präsident der USA, zeigt sich einmal mehr an der deutschen Geschichte interessiert. Seine Presidential Library in College Station, Texas, stellt seit vergangenem Freitag erstmals das Tagebuch des deutschen Justizinspektors Friedrich Kellner aus, der während der Nazi-Zeit im hessischen Laubach gearbeitet hat – obwohl er bekennender Sozialdemokrat und Hitler-Gegner war. Kellners Aufzeichnungen, in denen er bereits 1941 von Judenerschießungen in Polen berichtet, kulminieren in dem Appell, für die Wiederherstellung der Demokratie notfalls zu kämpfen, ungeachtet, ob ›man Frieden liebt und Krieg hasst‹. Dazu fordert er Amerika und England geradezu auf, die bisher ›ihre Pflicht vernachlässigt oder versagt haben‹. George Bush gefallen die 753-seitigen Aufzeichnungen des 1970 gestorbenen Kellners nicht nur wegen ihrer mutigen Distanz zur Nazi-Diktatur. Sie seien auch, so ist auf der Website der Bibliothek zu lesen, eine ›Mahnung an künftige Generationen, Diktaturen und staatsfinanziertem Terrorismus entschieden zu begegnen‹« (Spiegel, 14/2005, 4.4.2005).

Laubach, den 26. September 1938.

Der Sinn meiner Niederschrift ist der, augenblickliche Stimmungsbilder aus meiner Umgebung festzuhalten, damit eine spätere Zeit nicht in die Versuchung kommt, ein »großes Geschehen« daraus zu konstruieren. ((eine »heroische Zeit« od. dergl.))

Vor allem: es herrscht keinerlei Begeisterung. Alle Menschen »hoffen«, glauben an Wunder und machen sich ein Weltbild in ihrem Köpfchen zurecht, das mit Weitblick aber auch gar nichts zu tun hat.

(Wer die zeitgenössische Gesellschaft, die Seelen der »guten Deutschen« kennenlernen möchte, der lese meine Aufzeichnungen. Aber ich hege die Befürchtung, nach dem Ablauf der Geschehnisse werden nur wenig anständige Menschen übrig bleiben u. die Schuldigen haben kein Interesse daran, ihre Blamage festgehalten zu sehen.)

Am Sonntag, dem 25.9.1938, wurden hier Mannschaften u. Pferde einer Veterinär-Abteilung zusammengestellt. Man kann nicht sagen, daß die Sache wie am Schnürchen geklappt habe. Die Mannschaften befanden sich durchweg in gedrückter Stimmung. Es handelte sich teils um gediente, teils um ungediente Männer im vorgerückten Mannesalter (35-45).

Was sagen die Leute: bunte Meinungen. Frankreich u. England bleiben neutral. Polen u. Ungarn greifen gegen die Tschechoslowakei ein. Von Rußland redet niemand. »Wir gehen schlagartig gegen die Tschechen vor und in ganz kurzer Zeit (2-3 Tage) ist die Tschechei in unseren Händen.« Kaum¹ ein einziger Mensch denkt an die Gegenwirkungen. Ich bringe in Gesprächen immer wieder meine Meinung zum Ausdrucke, daß man seine Gegner nie unterschätzen dürfe. Aber das hört niemand. Die Ueberheblichkeit ist bis zur höchsten Potenz gesteigert.

Meine Auffassung: der Krieg muß das gesamte Volk zur Vernunft bringen. Leider müssen die wenigen Deutschen mit Vernunft u. Verstand darunter leiden, das ist Schicksal. Nur wenn allen einmal zum Bewußtsein gebracht worden ist, was es heißt, den Krieg im eigenen Lande zu spüren, dann wird »vielleicht« einmal eine Generation erwachsen, die allen großspurigen, großmäuligen, brutalen Deutschen den Garaus macht.

Dr. Schmitt²: Es kommt kein feindlicher Flieger lebend über die Grenze. Auf dem Nürnberger Parteitage^a hat alles wunderbar geklappt mit den militärischen Vorführungen.

(derselbe Herr hat einmal von einem »Kriegelchen« mit Rußland gesprochen)

Es tut mir leid feststellen zu müssen, daß das primitive Denken des deutschen Volkes einen Grad erreicht hat, der schlechterdings nicht mehr zu überbieten ist.

a) *Nürnberger Parteitage:* Die Reichsparteitage der NSDAP fanden jährlich Anfang September in Nürnberg statt, der letzte 1938 unter dem Motto »Reichsparteitag Großdeutschlands«. Vgl. Benz/ Graml/Weiß 2007, S. 750f.

Das ist dein Werk, Propagandaminister! Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne! Man muß an den Menschen verzweifeln. Kritisches Betrachten schadet uns. Es ist alles wunderbar. – Warten wir ab. Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt³, das erleben wir noch.

Der Lardenbacher Bürgermeister⁴ (Pg!)⁵:

Er habe einen Revolver, wenn der Krieg verloren geht, würde er sich erschießen.

Wir müssen den Krieg unbedingt gewinnen.

(NB. Die Volksgenossen^b (Menschen 2. Kl.) sollen also den Parteigenossen (Edelmenschen) zum Siege ihrer Politik verhelfen! Welch eine <»jedle Meinung<«.)

Ihr werdet⁷ ein blaues Wunder erleben. <Ihr Parteigenossen!>

1. Okt. 1938

Nachdem wir durch das Verhalten Deutschlands am Rande des Weltkrieges uns befanden u. die Hetze des Propagandaministers Göbbels überhaupt nicht mehr zu überbieten <war>, kam durch das Eingreifen des engl. Ministerpräsidenten eine »Einigung« <über> das tschechischslow. Problem in München^c zustande.

Auch jetzt behält Göbbels noch Oberwasser u. behauptet frech »nur durch das friedliche Verhalten von Hitler sei der Friede erhalten geblieben«. Und das schlimmste: das Volk betet es nach. Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!!⁶

August 1939.

Wir durchleben Tage ungeheurer Spannung. Untrügliche Zeichen einer geheimen Mobilmachung machen schließlich auch den größten Optimisten stutzig. Militärische Maßnahmen verschiedener Art deuten auf den zunehmenden Ernst der Lage hin.

Wie stellen sich die Dinge von uns aus betrachtet dar:

In der Nacht vom 25. auf 26. August 1939 klopfte es um 4 Uhr an unser Schlafzimmerfenster. Justizwachtmeister Franz Sch[...] teilte mir mit, daß er soeben einen Gestellungsbefehl mit sofortiger Wirkung nach Gießen erhalten habe. In dieser

a) Pg: Parteigenosse.

b) *Volksgenosse*: »Mitglied der Volksgemeinschaft«, verstanden als Angehöriger einer Bluts- und Rassegemeinschaft; vgl. Schmitz-Berning 2000, S. 660-664. Damit waren Juden durch das Parteiprogramm der NSDAP von 1920 explizit ausgeschlossen. Dort hieß es: »Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein« (Benz/Graml/Weiß 2007, S. 856).

c) *tschechischslow. Problem in München*: Im Münchener Abkommen vom 30. September 1938 vereinbarten die Regierungschefs Deutschlands, Italiens, Großbritanniens und Frankreichs den Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich. Dem Abkommen war eine intensive antitschechoslovakische Propaganda vorausgegangen, die vor allem auf vermeintliche tschechoslovakische Übergriffe auf die Deutschen im Sudetenland abzielte. Britische Vermittlungsversuche torpedierte Hitler durch immer weiter gehende Forderungen. Hitler suchte in der Sudetenkrise einen Vorwand für den Beginn des Krieges. Vgl. Benz/Graml/Weiß 2007, S. 647.

Nacht wurden durch die Post 120 solcher Befehle ausgetragen. Oberamtsrichter Dr. Schmitt befand sich (auch) unter den Betroffenen.

Eine einheitliche Meinung unter der Bevölkerung über die Lage hat sich naturgemäß (noch) nicht gebildet. Je nach der⁷ Verfassung gibt es Ansichten bunterster Art. Es verdient allerdings festgehalten zu werden, daß die übergroße Mehrzahl der Menschen an die durch Zeitungsnachrichten und sonstwie genährte Anschauung glaubt, daß unser Heer von einer (geradezu) märchenhaften Stärke und Schlagkraft sei und blitzartig ganz Polen einstecken würde. Wenn es etwas zu »nehmen« gibt, wird kaum eine Stimme der Vernunft zu hören sein. Welche Tragik der Menschheit offenbart sich da: Raub- und Habgier! Keiner denkt daran, daß er ja morgen mit demselben »Recht« von seiner Scholle verjagt werden kann.

Kaum jemand will ernstlich glauben, daß Frankreich und England den Polen beistehen wird.^d Als gar der finstere Pakt mit Rußland^e geschlossen wird, steigen wieder die Aktien der Vereinigung der »Nehmenden«. Etwas unheimlich hat die Tatsache des »Bündnisses« mit diesem Staate (doch) gewirkt, da ein langjähriger Feldzug in Wort und Schrift gegen Rußland, insbesondere gegen das dort herrschende »Untermenschentum«^f, geführt worden ist und nicht zuletzt der Sieg des Nationalsozialismus wohl einzig und allein auf den scharfen Kampf gegen den Kommunismus zurückzuführen ist. Es verging kein Reichstag und kein Parteitag, auf dem nicht mit ungeheuren Stimmitteln⁸ Schlachtrufe gegen den »Weltfeind Stalin« ausgestoßen wurden. Verwunderlich ist es hierbei nicht, wenn selbst weniger zarte Gemüter über den Umschwung der Auffassung über die Gefährlichkeit der »blutbefleckten, gemeinen Verbrecher und den Abschaum der Menschheit« (Adolf Hitler, Mein Kampf S. 750)⁹ mindestens für einige Tage aus dem Gleichgewicht gebracht worden sind. Wiederum sind es nur wenige (Leute) die sich Gedanken über die Motive der Hand-

- d) *den Polen beistehen*: Nach dem Bruch des Münchener Abkommens durch Deutschland Mitte März 1939 befürchtete Polen, das nächste Opfer des deutschen Expansionsstrebens zu werden, und ersuchte Frankreich und Großbritannien um Garantieverprechen zur Unterstützung im Falle eines deutschen Angriffs. Dieses Garantieverprechen gab Großbritannien am 25. März 1939, Frankreich folgte am 31. März 1939. Das nahm Deutschland zum Anlass, den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt von 1934 zu kündigen. Nach dem deutschen Überfall auf Polen erklärten Großbritannien und Frankreich Deutschland zwar den Krieg, griffen aber nicht in die Kampfhandlungen ein. Vgl. Wendt 1987, S. 172-182.
- e) *der finstere Pakt*: Der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt, besser bekannt als Hitler-Stalin- oder Molotov-Ribbentrop-Pakt, wurde am 23. August 1939 geschlossen. Im offiziellen Teil sicherten sich beide Parteien Gewaltverzicht zu sowie Neutralität im Falle eines Konfliktes einer Vertragspartei mit dritten Staaten. In einem geheimen Zusatzprotokoll teilten die Sowjetunion und das Deutsche Reich das polnische Staatsgebiet unter sich auf. Nach dem deutschen Überfall auf Polen marschierten am 17. September 1939 sowjetische Truppen in Ostpolen ein und besetzten das vereinbarte Territorium. Das Abkommen kam für die deutsche Bevölkerung sehr überraschend, zumal die Sowjetunion und der Bolschewismus in der NS-Propaganda jahrelang als der Erzfeind des nationalsozialistischen Deutschlands dargestellt wurden. Vgl. Benz/Graml/Weiß 2007, S. 475.
- f) *Untermenschentum*: »verächtliche Bezeichnung für die als »rassisch« und moralisch minderwertig deklarierten Juden, Polen, Russen und für Kommunisten« (Schmitz-Berning 2000, S. 618-622).

lungsweise Rußlands machen. Wenn Rußland aus Hinterlist durch seine »Neutralität« Deutschland gegenüber dieses Deutschland zum Kriege gegen Polen verführt und später seine ((Rußlands)) ungeschwächte Macht in die Waagschale der letzten Entscheidung wirft?

Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher – ist wohl der Weisheit letzter Schluß.

Adolf Hitler schrieb in seinem Buche (Mein Kampf) ... »So liegt schon in der Tatsache des Abschlusses eines Bündnisses mit Rußland die Anweisung für den nächsten Krieg. Sein Ausgang wäre das Ende Deutschlands.«¹⁰

Was soll ein einfacher Mensch hierzu sagen oder was sollen die nationalsozialistischen Gläubigen denken? Hat der Prophet Hitler Unrecht und der Reichskanzler (Hitler) Recht oder umgekehrt? Die Geschichte wird es zu erzählen wissen.

Als Prediger in der Wüste sah ich mich veranlaßt, die Gedanken niederzulegen, die mich in der nervenzerrüttenden Zeit beherrschten,¹¹ um (dann) später – sofern das noch möglich ist – meinen Nachkommen ein Bild (der wahren Wirklichkeit) zu übermitteln.

30. Aug. 1939
Fr. Kellner

Anfangs September 1939.

Das (blöde) Volk berauscht sich an den aufgebauchten¹² Anfangerfolgen der deutschen Armee in Polen. Greuelmärchen übelster Art³ durchschwirren den Aether u. die Köpfe der Heimkrieger. Die Siegeszuversicht wird allerdings hier und da etwas herabgedrückt¹³ durch die gesetzlichen Maßnahmen. Insbesondere ist es die Einführung der Lebensmittelkarten. Das sind unfreiwillige Dämpfer! Allerdings ist der kindliche Glaube an die Unfehlbarkeit der Götter und Halbgötter noch nicht erschüttert. Was soll man auch schon sagen, wenn selbst Menschen, die Kraft ihres Lebensganges sich eine eigene Meinung bilden müßten, jedes dumme Geschwätz u. saudumme, absichtlich in Umlauf gebrachte, Gerücht mit wahren Heißhunger verschlingen und ihre wankende Heldengestalt daran aufrichten.

Wenn man bedenkt, was über die »Achsenmächte«^b geschwätzt u. geschrieben worden ist. Welch ein Zirkus von beiderseitigen Empfinden usw. Viele¹⁴ Deutsche

- a) *Greuelmärchen übelster Art*: Nachdem ein polnischer Überfall auf den Rundfunksender in Gleiwitz vorgetäuscht worden war, marschierten am 1. September 1939 deutsche Truppen in Polen ein und erzielten schnelle Erfolge. Am 27. September 1939 kapitulierte Warschau, die letzten polnischen Truppen ergaben sich am 6. Oktober 1939. Vgl. Benz/Graml/Weiß 2007, S. 707. Mit »Greuelmärchen« bezieht sich Kellner auf polnische Übergriffe auf die deutsche Minderheit vor und nach Beginn des Krieges, deren Ausmaß in der NS-Propaganda maßlos übertrieben wurde.
- b) *Achsenmächte*: zunächst Bezeichnung für das Einverständnis und die außenpolitische Zusammenarbeit zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien: die »Achse Berlin – Rom«. Vgl. Schmitz-Berning 2000, S. 7f.; Benz/Graml/Weiß 2007, S. 387.

haben trotz der Erfahrungen von 1915 an die ungeheure Gewalt der sagenhaften »Achse« geglaubt. Wenn ich im engen Kreise von Abschluß des Cominternpaktes^c ab die Auffassung vertreten habe, daß Italien niemals in einen Krieg für Deutschland eintreten (würde), so habe ich höchstens Stillschweigen, aber kaum einmal Beifall geerntet. Aus welchen Erwägungen heraus bildete ich mir meine Meinung über Italien. Bei Ausbruch des Krieges 1914 bestand der Dreibund: Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien. Bulgarien und Türkei waren auf (der) Seite Deutschlands. Heute: Türkei verbündet mit England u. Frankreich. Griechenland u. Rumänien desgleichen. Bei dieser Sachlage wäre es ausgesprochener Selbstmord, wenn Italien in den Krieg gegen England u. seine Verbündete eintreten würde. Warum? Italien würde ein Gefangener im Mittelmeer sein. Abgeschnitten von der übrigen Welt, insbesondere seinen Lieferanten (der Rohstoffe (Oel!)). Ferner müßte es Abessinien, Lybien, Albanien u. den Dodokanes abbuchen.^d Das Mittelmeer wird von Frankreich, England u. der Türkei beherrscht. Die gesamte Schifffahrt Italiens zum Tode verurteilt. Kann da noch irgend jemand glauben, Italien sei irrsinnig genug, sich selbst umzubringen. Eine andere Frage ist es natürlich, ob es nach beendigtem Kriege auf Grund seiner ungeschwächten Kraft u. sofern es sich sehr anständig England gegenüber benommen (hat) nicht irgend einen Happen erhält. Das kann man vermuten oder behaupten. Die Zukunft wird uns belehren.

Unsere führenden Männer sind von allen guten Geistern verlassen. Wen Gott vernichten will, den schlägt er mit Blindheit!¹⁵ Wie kann man mit einem Volk, das wie Sklaven behandelt wurde, einen Krieg führen u. ihn gewinnen wollen?

Es ist heute so, daß das Leben überhaupt nicht mehr lebenswert ist. Ein drangsalisiertes, gequältes, eingeschüchtertes, überaus unfreies¹⁶ Volk soll sich für einen Tyrannen totschießen lassen. Terror ohnegleichen! Die Bonzen als Spitzel. Der anständige Deutsche hat kaum mehr den Mut, überhaupt zu denken, geschweige denn etwas zu sprechen. Ein Beispiel: Bürgermeister Högy¹⁷ warnt Herrn H[...], er solle

c) *Abschluß des Cominternpaktes*: eigentlich »Antikominternpakt«. Am 25. November 1936 schlossen Japan und das Deutsche Reich ein Abkommen, das vordergründig der Bekämpfung der Kommunistischen Internationale dienen sollte. Den Kern des Abkommens regelte ein geheimes Zusatzabkommen, in dem beide Staaten sich gegenseitig Neutralität im Falle eines nichtprovozierten Angriffs der Sowjetunion zusicherten. Italien trat dem Pakt 1937, Ungarn und Spanien 1939 bei. Weitere Staaten folgten später. Vgl. Benz/Graml/Weiß 2007, S. 404f.

d) *Abessinien, Lybien, Albanien u. den Dodokanes*: Das faschistische Italien hatte Abessinien (heute Äthiopien) am 3. Oktober 1935 überfallen und schließlich im Juli 1936 vollständig erobert. Zwar verhängte der Völkerbund daraufhin Sanktionen gegen Italien, internationale Unterstützung erhielt Abessinien aber nicht. Teile Libyens waren seit 1911 in italienischem Besitz, unter Mussolini kam es zu zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen. 1934 wurde Libyen zur Kolonie Italiens erklärt. Der Dodekanes, eine Inselgruppe in der südlichen Ägäis, kam mit dem italienisch-türkischen Krieg 1912 in italienische Hand. Der italienische Expansionsdrang in der Mittelmeerregion setzte sich mit der Besetzung Albaniens am 12. April 1939 fort. Vgl. Brogini Künzi 2006.

20.4.1945.

Der Krieg rast immer noch über die Fluren eines Teiles von Deutschland. Die Fortsetzung der Kriegshandlungen kann nur als ein großes Verbrechen bezeichnet werden. Jedes Opfer wird für eine sinnlose Sache gebracht. Diejenigen Offiziere und Soldaten, die jetzt noch kämpfen, sind Verbrecher und müssen zur Rechenschaft gezogen werden. Es gibt zuviel Schuldige in diesem Kriege. Diese fürchten den Frieden, weil sie zur Verantwortung gezogen werden. Es geht ihnen wie dem Verbrecher, der umstellt ist und keinen Ausweg mehr finden kann, er kämpft bis zur letzten Patrone, die für ihn selbst bestimmt ist.

Von reuigen Sündern habe ich bis jetzt noch recht wenig gemerkt. Einige Parteigenossen zeigen einen Gesichtsausdruck, der zwar erkennen läßt, daß sie keine guten Dinge erwarten. Andere dagegen sind frech und anmaßend. Der Sattler Sch[...] äußerte im Wachtlokal (im Rathaus): »Was haben wir Parteigenossen getan? Ich habe nur das Beste gewollt!« Der Händler St[...] bezeichnete uns jetzt als »wehrlos – ehrlos«. Frau Amtsgerichtsrat Schmitt ist der Meinung, daß wir nicht geknechtet worden sind.

Es wird ein hartes Stück Arbeit werden, dem deutschen Volke einen anderen Geist beizubringen.

Wenn die neue (kommende) Regierung es nicht fertig bringt, der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen, dann wird ein Wiederaufbau überhaupt unmöglich sein. Unter Gerechtigkeit verstehe ich: Vergeltung und Bestrafung der Sünder. Der Nationalsozialismus muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.

21.4.1945.

Heute erschien Landrat Weber aus Gießen¹ in meiner Wohnung. Er wollte feststellen, ob ich bereit sei, Bürgermeister von Laubach zu werden. Ich lehnte aus gesundheitlichen und beruflichen Gründen ab. Der Landrat richtete an mich die merkwürdige Frage, warum ich kein Nationalsozialist gewesen wäre. Ich gab zur Antwort, daß ich von vornherein die Ueberzeugung hatte, daß Hitler und seine Politik Krieg bedeuteten. Meine weiteren Ausführungen waren dem Landrat sichtbar zu radikal, und er war zweifellos froh, daß er mit mir als »Bürgermeister« nichts zu tun haben wird. Wenn der neue Staat keine anderen Männer findet als solche Bürger vergangener Zeiten, dann muß jede Hoffnung auf grundlegende Aenderungen begraben werden. Das sind keine Kämpfer für ein neues Deutschland, das seine begangenen Schandtaten ehrlich bereit und der Welt den Beweis liefert, eine anständige, friedliebende Nation zu werden!²

1. Mai 1945

Adolf Hitler soll tot sein.

Sich widersprechende Nachrichten lassen nicht klar erkennen, auf welche Weise Hitler gestorben ist. Ob sein Tod eine feststehende Tatsache ist, muß abgewartet werden. Ueber die Leiche ist noch nichts berichtet worden.

Der angeblich von Hitler eingesetzte Nachfolger, Großadmiral Dönitz, verkündete im Rundfunk, daß Hitler auf seinem Gefechtsstand in Berlin gefallen sei.

Das ist also der Anfang einer Legendenbildung.³

Mehr als merkwürdig ist es, daß sich zur Fortsetzung des Wahnsinns ein Nachfolger zur Verfügung gestellt hat. Ein Beweis dafür, daß wenig Aussicht besteht, auf ein Aussterben von Irrsinnigen oder Verbrechern zu hoffen.

Die Tyrannen sind sonderbare Könige. Da glaubt ein Hitler, er könne seine Macht mit einem Federstrich übertragen, ohne auf das Volk Rücksicht zu nehmen.

Adolf Hitler, »der genialste Feldherr aller Zeiten«, der allmächtige Herrscher über das 1000 jähr. Reich, das nach 12 Jahren unterging, ist jedenfalls von der Bildfläche verschwunden.

Die NSDAP ist ruhmlos zusammengebrochen!

Die Vorsehung, die Hitler so gern angerufen hat, hat gegen ihn entschieden. Das verruchteste aller politischen Systeme, der einmalige Führerstaat, hat das verdiente Ende gefunden. Die Geschichte wird für ewige Zeiten festhalten, daß das deutsche Volk nicht in der Lage war, aus eigener Initiative das nationalsozialistische Joch abzuschütteln. Der Sieg der Amerikaner, Engländer und Russen war erforderlich, den nationalsozialistischen Irrwahn und die Welteroberungspläne zu zerstören.

5. Mai 1945.

Sensation auf Sensation!

Die Ereignisse überstürzen sich!

Berlin von den Russen erobert!

Hamburg in den Händen der Engländer!

Russen u. Amerikaner an der Elbe zusammengetroffen!

Die deutschen Truppen in Italien u. West-Oesterreich haben kapituliert.

Heute Vormittag ist auch noch die Kapitulation der deutschen Armee in Holland, Dänemark u. Nordwestdeutschland in Kraft getreten.

Auflösung an allen Fronten.

Nur in Böhmen, Mähren u. im Donaugebiet haben die Truppen noch keinen Schluß gemacht. Aber das wird nur noch eine Frage von Stunden sein. Dann herrscht in ganz Europa Waffenruhe. Die einst so stolze deutsche Armee ist auf allen Fronten regelrecht geschlagen worden. Da hilft keine Ausrede. Die grandiose Niederlage dieses Krieges wird hoffentlich dazu beitragen, den schauerhaften militärischen Geist aus den Hirnen des gesamten deutschen Volkes entfernen zu helfen. Ich wünsche das jedenfalls von ganzem Herzen. Ein friedliebendes Deutschland wird wieder Freunde erwerben, und wer gute Freunde hat, braucht nicht zu befürchten, überfallen zu werden.

Zur Erinnerung an die nationalsozialistische Propaganda möchte ich aus meinem gesammelten Material »Die Parole der Woche« (parteiamtliche Wandzeitung der NSDAP)⁴ vom 17. – 29. Januar 1943, da sie von augenblicklicher Bedeutung ist, hier wieder an das Tageslicht bringen:

Das Feldherrn-genie des Führers,
die Tapferkeit unserer Soldaten
und die Ueberlegenheit der Waffen
entscheiden diesen Krieg!⁵

Diese drei Hauptpunkte (Feldherrn-genie, Tapferkeit u. Ueberlegenheit an Waffen) können oder werden einen Krieg entscheiden. Es fragt sich nur, auf welcher Seite in diesem Krieg das Uebergewicht bei jedem einzelnen dieser Punkte vorzufinden war.

Die Parteigenossen und die Propaganda haben sich ganz gewaltig geirrt. Dieser Irrtum zog seine Nahrung aus der angeborenen preußischen Anmaßung und der nationalen Ueberheblichkeit.

Das dem »Führer« angedichtete »Feldherrn-genie« hat noch nicht einmal ausgereicht, während der einzelnen Entwicklungsstufen dieses Krieges die kritischen Situationen zu erkennen, das Mögliche vor auszusehen, die Konsequenzen zu ziehen und vernünftige Entschlüsse zu fassen.

Die »Tapferkeit der Truppen« beruhte im wesentlichen auf der sturen Befolgung der erteilten Befehle unter Ausschaltung des eigenen Denkens.

Die »Ueberlegenheit der Waffen« war eine vorübergehende Erscheinung und eine Ueberschätzung der eigenen Kraft. Zu Beginn des Krieges ist durch die ungeheure Ueberrüstung ein Vorsprung vorhanden gewesen, der jedoch von den Gegnern eingeholt und überholt wurde.⁶

Sämtliche Thesen der Nazis sind in ein Nichts zusammengebrochen, weil unter den Bausteinen die Vernunft gefehlt hat.

6. Mai 45.

Familie G[...] besuchte uns und beklagte sich darüber, daß Herr G[...] zu Vergeltungsarbeiten befohlen worden sei, weil er »Amtsleiter« gewesen wäre. Die Amtsleiter müssen den durch Nazis demolierten jüdischen Friedhof wiederherstellen.

Frau G[...] führte aus, daß gerade sie und ihr Mann mit den Aktionen gegen die Juden nicht einverstanden waren und es als unrecht empfinden, an der Wiedergutmachung beteiligt zu werden. Es trifft zwar zu, daß Lehrer G[...] zu den harmlosen Parteigenossen zu zählen ist und innerlich kein Nationalsozialist war. Aber er war Mitglied der NSDAP und hat auch das Amt eines Amtsleiters (Funkwart) verwaltet.

Jeder Parteigenosse trägt für das Tun und Treiben der Partei die Mitverantwortung. Es geht nicht an, die gesamte Schuld dem Führer Adolf Hitler und dem Führerstab aufzubürden. Wer 12 Jahre die Wohltaten als Parteigenosse nicht zurückge-

wiesen hat, ist Nutznießer des nationalsoz. Systems gewesen und muß die Lasten des Zusammenbruchs in vorderster Linie tragen.

Wer den Geist, der zum Kriege führte, nicht bekämpfte, hat nie ein Recht, sich über die Folgen der Niederlage zu beklagen.

Es werden bei der Beurteilung der Taten der einzelnen Nationalsozialisten sich bezüglich der Schwere der begangenen Handlungen Unterschiede ergeben, bei der allgemeinen Buße kann es aber nur heißen: Mitgegangen – mitgehangen! –

Heute will natürlich keiner ein echter Nazi gewesen sein. Jeder drückt sich vor der Verantwortung. Die Gerechtigkeit wird stets darin bestehen, Vergeltung zu üben und die Sünder zu bestrafen. Das ist auch der Inbegriff der göttlichen Gerechtigkeit, denn es gibt nicht nur einen liebenden, sondern auch einen strafenden Gott.

Im Jahre 1933 war das Verhalten vieler Menschen genau umgekehrt. Da wollten die Betroffenen mit den fadenscheinigsten Angaben den Beweis führen, daß sie schon immer Nationalsozialisten gewesen wären. Es gibt Helden und »Helden«. Arme Menschheit!

7. Mai 45.

In den Rundfunksendungen der Alliierten wurden in den letzten Tagen Schilderungen über die Zustände in den deutschen Konzentrationslagern gebracht, die nur als bestialisch und unverzeihlich bezeichnet werden können. Das Bestehen eines Konzentrationslagers war an sich schon eine Kulturschande. Hier wurden Menschen gepeinigt und getötet, nur aus dem Grunde, weil sie nach der Auffassung irgend eines Sadisten oder Verbrechers keine vollkommenen Nazis zu werden vermochten. Auch gemeine Denunzianten konnten⁷ unglückliche Opfer ihrer Rachsucht in die berüchtigten Lager bringen.

Diese Auswüchse der Willkürherrschaft Adolf Hitlers und seiner ihm ergebenen Banditen werden bis in die fernsten Zeiten als leuchtende Warnungssignale in dem Geschichtsbuch der Menschheit bestehen bleiben. Auch eine Höchstleistung!!

Im Rundfunk hörte ich ausländische Stimmen, die dem gesamten deutschen Volke die Schuld an den Zuständen in den Konzentrationslagern auferlegen wollen.⁸

Gegen eine derartige ungerechte Beurteilung möchte ich Verwahrung einlegen. Jeder, aktiven oder passiven Widerstand leistende, Deutsche wäre dann ebenfalls schuldig. Das ist keine Logik seitens der Ankläger.

Wenn in USA. Neger gelyncht worden sind, so war diese Art von Justiz für gesittete Menschen höchst verabscheuungswürdig. Aber es ist doch deshalb keinem vernünftigen Menschen eingefallen, jeden Bewohner der Vereinigten Staaten von Amerika für diese Gewaltakte verantwortlich zu machen.

Auch in dem Falle »Konzentrationslager« können nur die wirklich Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden. Schuldig sind die geistigen Urheber und alle diejenigen, welche die Menschen in den Lagern internierten, (sie) peinigten und ihren Tod herbeiführen halfen.

Die moralische Schuld an den in den Konzentrationslagern begangenen Untaten trifft allerdings einen sehr großen Kreis deutscher Menschen. In erster Linie alle Parteimitglieder der NSDAP sowie alle Befürworter des nationalsozialistischen Systems.

Keiner wird leugnen können, daß ihm das Wesen und die Gewaltmaßnahmen der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) nicht bekannt gewesen sind. Die Einrichtung »Gestapo« wird ein unvergängliches Schandmal bleiben. Die Gestapo konnte jede Gewaltmaßnahme vornehmen. Rechtsschutz für Freiheit und Eigentum gab es nicht. Unbescholtene Menschen wurden ohne Untersuchung und Gerichtsurteil in Haft genommen, einzig und allein deshalb, weil sie anderen Weltanschauungen huldigten. Die Roheiten und Rücksichtslosigkeiten der Gestapo blieben unbestraft, denn Beschwerden konnten an keiner anderen Stelle vorgebracht werden. Die Schreckensherrschaft der Gestapo war unantastbar. Wer in die Klauen der Gestapo geriet und aus irgend welchen Gründen mißliebig und verleumdet war, der bekam Willkür und Unrecht erbarmungslos zu spüren. Das war die größte Kulturschande gewesen, die je erzeugt worden ist.

8. Mai 1945.

Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit hat Adolf Hitler verkündet: »Es gibt keinen 9. November 1918 mehr.« Das war der Tag der Ausbruch der deutschen Revolution. Am 11. Nov. 1918 kam der Waffenstillstand von Compiègne zustande. Die militärische, politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands war hoffnungslos geworden. Das Volk hatte bis zur letzten Erschöpfung durchgehalten. Die militärischen Kräfte waren verbraucht, die Rohstoffvorräte zusammengeschmolzen und⁹ die Nahrungsmittelversorgung unter das Existenzminimum hinabgesunken. Die Revolution beschleunigte die Beendigung des Krieges, aber der Zusammenbruch wäre auch ohne die Volkserhebung sehr rasch gekommen. Die »Novemberverbrecher«^a (so nannten die Nazis die damaligen Revolutionäre) hatten erreicht, daß das deutsche Gebiet von Kriegshandlungen verschont blieb. Dafür ernteten sie nicht den Dank des gesamten deutschen Volkes. Diejenigen Interessengruppen, die sofort nach Kriegsende an Revanche dachten, hatten es fertig gebracht, durch Legendenbildung (Dolchstoß,

a) »*Novemberverbrecher*«: Mit diesem Schlagwort suchten große Teile der deutschen Eliten, die Revolution von 1918 als Verbrechen an Volk und Nation zu verunglimpfen. Hitler verwendete es erstmals in seiner Rede am 18. September 1922 im Münchener Zirkus Krone. Nach 1933 diente es den Nationalsozialisten als Grundlage der Verfolgung jener, die sich der Zerstörung der Weimarer Republik in den Weg gestellt hatten. Vgl. Pätzold/Weißbecker 2005, S. 211f. Eine zeitgenössische Erläuterung findet sich bei Büchmann 1942, S. 643; dort wird u.a. auf einen Artikel Hitlers (»Nieder mit den Novemberverbrechern!«) im »Völkischen Beobachter« vom 13. Januar 1923 verwiesen.

Anmerkungen

Heft 1

- 1 Ursprünglich: »Nicht«.
- 2 Nach Informationen von Else G., dem damaligen Dienst- und Kindermädchen im Hause Schmitt, kam Oberamtsrichter Dr. Ludwig Schmitt (geb. 1898) an die Ostfront, wo er in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet. Schmitt soll sechs Jahre in einem sowjetischen Kriegsgefangenenlager verbracht haben, bevor er dort starb (Schreiben Else G. an Scott Kellner, 17.11.2003; Privatbesitz). Noch im Januar 1942 hielt Schmitt, der zu jener Zeit als Kriegsgerichtsrat tätig war, in der Laubacher Gaststätte »Schützenhof« einen stark antikommunistisch geprägten Vortrag über seine Erlebnisse in der Sowjetunion; vgl. »Erlebnisse im Osten«, in: Heimatzeitung, 13.1.1942, S. 5.
- 3 »himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt«; nach Goethes »Egmont«, III, »Klärchens Wohnung«.
- 4 Bürgermeister von Lardenbach, einem heutigen Ortsteil von Grünberg, war bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht 1943 Otto Keil.
- 5 Ursprünglich: »Du wirst«.
- 6 »Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens«; Friedrich Schiller, »Die Jungfrau von Orleans«, II,6.
- 7 Nachfolgend gestrichen: »seligen«.
- 8 Nachfolgend gestrichen: »der Kampf«.
- 9 In »Mein Kampf« heißt es: »Man vergesse doch nie, daß die Regenten des heutigen Rußlands blutbefleckte, gemeine Verbrecher sind, daß es sich hier um einen Abschaum der Menschheit handelt, der, begünstigt durch die Verhältnisse in einer tragischen Stunde, einen großen Staat überrannte, Millionen seiner führenden Intelligenz in wilder Blutgier abwürgte und ausrottete und nun seit bald zehn Jahren das grausamste Tyrannenregiment aller Zeiten ausübt« (Hitler 1930, S. 750). – Kellner bezieht sich auf die 1930 erstmals herausgegebene einbändige Ausgabe von »Mein Kampf«. Zur Publikationsgeschichte von »Mein Kampf« vgl. Plöckinger 2006, S. 173–202.
- 10 Vgl. Hitler 1930, S. 749.
- 11 Ursprünglich: »bewegten«.
- 12 Ursprünglich: »übertriebenen«.
- 13 Ursprünglich: »gedämpft«.
- 14 Ursprünglich: »(Jeder leichtgläubige)«.
- 15 »Wen Gott vernichten will, den schlägt er mit Blindheit«; nach einem Scholion zu Sophokles' Tragödie »Antigone«. Das deutsche Sprichwort entwickelte sich vermutlich unter dem Einfluss der alttestamentlichen Wendung *mit Blindheit schlagen* zu seiner heute bekannten Form. Vgl. Duden 2002, S. 765f.
- 16 Ursprünglich: »feiges«.
- 17 Otto Högy (1900–1942) war von 1928 bis 1940 Bürgermeister von Laubach. Im April 1940 wurde er zum Bürgermeister bzw. Amtskommissar von Moschin (Mosina) bei Posen (Poznań) ernannt. Wenige Monate später verließ er Laubach. Die Todesanzeige ist abgedruckt in: Heimatzeitung, 13.10.1942, S. 6. Vgl. »Zum Tode Bürgermeister Högys«, in: ebd., 15.10.1942, S. 4. Högy hatte zunächst eine juristische Laufbahn eingeschlagen, war aber zweimal (1927 und 1928) an der Staatsprüfung gescheitert. In einem Schreiben der Prüfungskommission heißt es über Högy: »Er ist unbegabt und hat wenig Kenntnisse, die er nicht zu verwenden weiß« (HStAD, Best. G 21 B, Nr. 886: Schreiben der Prüfungskommission für das Justiz- und Verwaltungs-

- fach an den Hessischen Justizminister, Betr. die Staatsprüfung des Referendars Otto Högy in Lauterbach, 5.6.1928). In einer zum 50. Jahrestag der »Reichspogromnacht« erschienenen Dokumentation über die Laubacher Juden ist ein von Otto Högy unterzeichnetes Dokument zur Enteignung jüdischer Geschäfte von 1938 abgebildet (vgl. Friedenskoooperative Laubach 1988, S. 91 und 93f.). Auch die behördlichen Zwangsmaßnahmen im Zusammenhang mit dem Verbot der SPD im Jahr 1933 in Laubach tragen Högys Unterschrift; vgl. etwa Braunroth/Feuchert/Schäfer 2000, S. 66: Schreiben der Hessischen Bürgermeisterei, gez. Högy, an den Sozialdemokraten Ernst Fißler, 27.7.1933.
- 18 Ursprünglich: »Kapitel«.
- 19 Kellner stand dem Kolonialismus skeptisch gegenüber. Am 17. Mai 1939 war er vom Oberverbandsleiter zum Kassenleiter des Reichskolonialbundes, Ortsverband Laubach, bestimmt worden. Kellner lehnte das Amt ab, »weil ich Verwalter der Gerichtszahlstelle Laubach bin« (Abschrift des Schreibens Reichskolonialbund, Ortsverband Laubach, gez. Desch, an Inspektor Kellner, mit Vermerk der Ablehnung »Urschriftlich zurück«, 17.5.1939; Privatbesitz).
- 20 »Erst wägen, dann wagen« geht wohl zurück auf einen der Denksprüche der sieben Weisen Griechenlands; vgl. Wander 1964, Bd. 4, Sp. 1738. Der Spruch gilt als Handlungsmaxime des preußischen Generalfeldmarschalls Graf von Moltke.
- 21 »Das ist des Pudels Kern«; nach Goethes »Faust I«, Szene »Im Studierzimmer I«.
- 22 Willi Wolf (geb. 1907) war am 1. April 1932 in die NSDAP eingetreten. In einer Aufstellung über die Laubacher Mitglieder der NS-Organisationen wird Wolf als Einziger unter der Überschrift »Pg. in der S.S.« aufgeführt.
- 23 Nachfolgend gestrichen: »Noch niemand«.
- 24 Ursprünglich: »etwas«.
- 25 Ursprünglich: »dicken«.
- 26 Nach Kriegsende sprach Dr. Hemeyer in einem Brief an Kellner ihre gemeinsame Ablehnung des Nationalsozialismus an: »Ich glaube, wir haben uns wohl keinen Illusionen bezüglich unseres Schicksals hingegeben im Falle des Sieges der braunen Pest« (Schreiben von Dr. Hemeyer an Friedrich Kellner, 31.7.1945, Privatbesitz).
- 27 Nachfolgend gestrichen: »L[...]«.
- 28 Otto Dirlam (1911-1941) war Absolvent der Landespolizeischule und Angehöriger der SS. Von 1933 bis 1937 war er bei der Bereitschaftspolizei Worms, danach in Darmstadt. Ab 16. Oktober 1937 war er als Büroangestellter in Gießen tätig. Sein SS-Aufnahmegesuch stammt vom 9. März 1939. Dirlam fiel am 23. Juli 1941 im Rang eines Feldwebels in Finnland (R.u.S.-Fragebogen, 1.4.1937, BArch, RS, Dirlam, Otto, 14.2.1911; Stadtarchiv Laubach, VIII.8.6.25: Gefallene, hier: Verzeichnis der für Großdeutschland im Bereich der Ortsgruppe Laubach gefallenen und gestorbenen Soldaten: 1940-1945).
- 29 Gemeint ist Else G., die mit Pauline Kellner, der Ehefrau Friedrich Kellners, befreundet war und den Kellners zuweilen hilfreiche Informationen und Warnungen zukommen ließ. Heute lebt Else G. in Baltimore, Maryland.
- 30 Nachfolgend gestrichen: »ist«.
- 31 Neville Chamberlain (1869-1940), britischer Politiker der Konservativen, vom 28. Mai 1937 bis zum 10. Mai 1940 Premierminister. Chamberlain war Vertreter der Appeasementpolitik, dem Versuch, einen Krieg in Europa durch weitgehende Zugeständnisse an die deutschen Forderungen und durch die Einbindung Deutschlands in ein Geflecht von Absprachen und Abkommen zu verhindern. Vgl. Benz/Graml/Weiß 2007, S. 408f. und 903.
- 32 Hermann Göring (1893-1946) war seit Mai 1933 Reichsminister für Luftfahrt. 1936 wurde er überdies Beauftragter für den Vierjahresplan. Im September 1939 bestimmte Hitler ihn zu seinem Nachfolger. Nach dem Krieg wurde er vom Nürnberger Hauptkriegsverbrechertribunal zum Tode verurteilt. Der Urteilsvollstreckung entzog er sich durch Selbstmord. Vgl. Benz/Graml/Weiß 2007, S. 918f.
- 33 Ursprünglich: »behindert«.

- dicht aufsteigende, schwere Rauchwolken von getroffenen Kraftwagen. Am Ortsausgang nach Laubach, in unmittelbarer Nähe der Hofreite von F.K. fielen Bomben und ein Kettenpanzerwagen wurde in Brand geworfen. [...] Am Nachmittag wurden auf der ›Hohen Straße‹ nicht abreißende Kolonnen von amerikanischen Panzern sichtbar, die aber alle in Richtung Grünberg fuhren und unser Dorf nicht berührten. In Laubach wurden Bomben abgeworfen. [...]« (Friedenskooperative Laubach 1990, S. 244).
- 170 Vgl. die Rede Hitlers am 19. September 1939 im Artushof zu Danzig, abgedruckt in: HLZ, 20.9.1939, S. 4-6, Zitat S. 5. Der Ausspruch geht auf 2. Mose 15,21 zurück und wurde durch ein Lied von Ernst Ferdinand August aufgegriffen.
- 171 Am 29. März 1945, einem Gründonnerstag, erreichten die Amerikaner Laubach. Rudolf Würz, der als 19-jähriger Soldat nach Laubach in eines der dort eingerichteten Lazarette gekommen war, beschreibt die Ereignisse: »Nach dem Mittagessen mußte ich auf die Geschäftsstelle des Lazaretts im Krankenhaus. Ich stand noch im Hof, als plötzlich Unruhe auf der Straße entstand. Die Amerikaner waren da! Ein amerikanischer Offizier ging mit einigen deutschen Ärzten in das Geschäftszimmer und nahm vermutlich die ›Übergabe‹ der Lazarettstadt entgegen. Ich sprach unmittelbar darauf mit dem Unteroffizier in der Schreibstube, der ganz außer sich war: ›Wenn ich das jetzt sehe, den leeren Platz, gestern hing noch das Bild von unserem Führer da an der Wand, und jetzt ist alles aus!‹ Ich begab mich dann wieder in Richtung Solmsner Hof. Die Bevölkerung stand Spalier für die anrückenden Truppen« (Gießener Allgemeine Zeitung vom 22.4.1995). Wilfried Meckel aus Röthges berichtet in einem Zeitzeugengespräch zum Thema »31. März 1945/1995 – 50. Jahrestag der Befreiung«, dass in den letzten Kriegstagen zahlreiche »Goldfasane«, Repräsentanten des NS-Regimes, aus der Landesverwaltung in Wiesbaden durch Röthges in Richtung Lauterbach zogen. Auch hätten deutsche Soldaten versucht, in die Wälder zu flüchten. Aus diesem Grund hätten die Dorfbewohner keine weißen Fahnen aufhängen können. Am 29. März fuhren die Amerikaner daher »mit hohem Tempo« durch Röthges und schossen um sich. Er erinnert sich zudem an die Hausdurchsuchungen durch die Amerikaner, die im Haus seiner Familie eine Verhörstation einrichteten. Vgl. Gießener Anzeiger vom 5.4.1995 sowie Gießener Allgemeine Zeitung vom 3.4.1995.
- 172 Ausschnitt aus »Solange Widerstand leisten, bis die Feinde zerbrechen«, in: DZ, 12.3.1945, S. 1.
- 173 Willi Michel war Hotelier des Laubacher Gasthauses »Solmsner Hof« und seit dem 1. Mai 1933 Mitglied der NSDAP (Stadtarchiv Laubach, XIX.5.1.79: N.S.D.A.P., hier: Verzeichnis der Mitglieder der Ortsgruppe, mit persönlichen Daten und Angaben der zeitweiligen Verwendung: 1943). Nach dem Einmarsch der Amerikaner in Laubach am 29. März 1945 wurde er von diesen für wenige Monate als Bürgermeister eingesetzt. Ihm folgte im Sommer 1945 der demokratisch gewählte Bürgermeister Heinrich Schmidt, der bis 1948 im Amt blieb (Angaben der Stadtverwaltung Laubach und Gespräch mit Eberhard Roeschen, 17.12.2009).
- 174 Ursprünglich: »zu«.

Heft 10

- 1 Landrat Konrad Wilhelm Theodor Weber (1880-1980) war am 15. April 1945 von der amerikanischen Militärregierung zum Landrat des Landkreises Gießen ernannt worden. Wenige Monate später, am 1. Juli 1945, wurde er nach Erreichen der Altersgrenze pensioniert (schriftliche Auskunft des Kreisarchivs Gießen vom 29.9.2009).
- 2 Die beiden vorhergehenden Sätze sind zusätzlich zur Unterstreichung durch einen roten Balken am linken Seitenrand hervorgehoben.
- 3 Hitler hatte am 30. April 1945 im Bunker unter der Reichskanzlei seinem Leben ein Ende gesetzt; seine Leiche wurde verbrannt. Am Abend des 1. Mai 1945 wurde der Tod Hitlers im Rundfunk bekanntgegeben. In der Meldung wurde sein Tod auf den 1. Mai datiert und mit der

- Legende versehen, Hitler sei im Kampf gefallen, um so die Kampfmoral der Truppe nicht zu gefährden. Vgl. Kershaw 2000, S. 1062-1072.
- 4 Die »Parole der Woche« war eine in den Jahren 1936 bis 1943 wöchentlich von der Reichspropagandaleitung herausgegebene Wandzeitung zum Aushang u.a. in Behörden, Betrieben und an öffentlichen Plätzen. Die Inhalte orientierten sich an aktuellen Ereignissen und Themen (z.B. Gedenk- und Feiertage der NSDAP), ab Kriegsbeginn standen sie meist im Dienste der Kriegspropaganda. 100 der über 400 erschienenen Ausgaben sind als Faksimile wiedergegeben bei Heyen 1983; zur zeitgenössischen Beschreibung vgl. außerdem Schmitz-Berning 1998, S. 464.
 - 5 Vgl. Parole der Woche 1943, Nr. 1-2 (17.-29.1.1943); abgedruckt auch in Heyen 1983, S. 114.
 - 6 Die drei vorhergehenden Absätze sind durch einen roten Balken am rechten Seitenrand hervorgehoben.
 - 7 Ursprünglich: »vermochten«.
 - 8 Vorwürfe einer Kollektivschuld der Deutschen an den NS-Verbrechen waren vereinzelt in der öffentlichen Meinung der Westalliierten zu hören, vor allem im Zusammenhang mit Medienberichten über die Konzentrationslager. In die Politik der Alliierten hingegen flossen solche Vorstellungen nicht ein. Persönlichkeiten wie Karl Jaspers, Karl Barth und Theodor Heuss wandten sich gegen eine Kollektivschuld der Deutschen, sahen diese allerdings in einer kollektiven Verantwortung im Sinne einer moralischen Forderung. Heuss sprach später von einer kollektiven Scham. Vgl. Benz 1996b, S. 117-119; Jaspers 1946; Frei 2000.
 - 9 Nachfolgend gestrichen: »das«.
 - 10 Vorstehenden Absatz hat Friedrich Kellner in lateinischer Schrift mit einem anderen Stift offenbar später ergänzt.
 - 11 »London: Botschaft der Hoffnung«, in: Frankfurter Presse, 31.5.1945, S. 4.
 - 12 »Ehrenbezeugung ist Pflicht«, in: Frankfurter Presse, 31.5.1945, S. 2. Dieser und der folgende Artikel sind lose in das Tagebuch gelegt.
 - 13 Ludwig Datz arbeitete ursprünglich bei der Frankfurter Stadtverwaltung, bevor er über die Kriminalpolizei zur Gestapo kam, wo er Leiter des Nachrichtendienstes wurde. Datz blieb durch sein brutales Verhalten in Erinnerung. Er soll sich überdies an jüdischem Vermögen bereichert haben. Nach dem Krieg wurde er zu zwei Jahren und vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Vgl. Diamant 1988, S. 312.
 - 14 »Mißhandlungen – »büromäßig««, in: Frankfurter Presse, 31.5.1945, S. 2.